

Zitierhinweis

Dannenberg-Markel, Lisa: Rezension über: Markus Friedrich / Monika E. Müller (eds.), Zacharias Konrad von Uffenbach. Büchersammler und Polyhistor in der Gelehrtenkultur um 1700, Berlin / Boston: De Gruyter Oldenbourg, 2020, in: Zeitschrift für Historische Forschung (ZHF), 49 (2022), 2, S. 362-365, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/5369e6a9dfa249508a0912202ec24686>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Patienten an und war in der Wahl seiner Therapeutika wenig doktrinär. Er hatte sich zwar der Humoralpathologie verschrieben, hatte durchaus aber auch ein Faible für magische Einflüsse. Mit anderen Heilern wie Barbieren und Wundheilern arbeitete er gut zusammen, kritisierte sie aber auch. Kleinere chirurgische Eingriffe nahm er ab und an auch selbst vor. Im sechsten Kapitel versuchen die Autoren, anhand der 2645 von Franc beschriebenen Fallgeschichten die Patientenschaft und die Art der medizinischen Versorgung näher zu charakterisieren. So werden hier zum einen quantitative Daten, etwa über die soziale Zusammensetzung seiner Klientel, präsentiert. Viele Patienten stammten aus Ulm oder aus einem Umkreis von ca. 30 Kilometern, aber es gab auch einige, die von weiter her den Weg auf sich nahmen, um von Franc behandelt zu werden. Die soziale Herkunft seiner Patienten war ähnlich wie die Stadtgemeinschaft bunt gemischt, wobei der Großteil aus Ulmer Handwerkerfamilien stammte. Diagramme, Graphiken und Tabellen fassen die quantitativen Analysen sehr gut zusammen. Zum anderen werden hier auch einzelne Fallgeschichten vorgestellt, die die medizinische Praxis eines Arztes in der Frühen Neuzeit sehr gut veranschaulichen. In den beiden letzten Kapiteln wird noch auf Francs umfangreiche Privatbibliothek sowie einen Streitfall unter Ärzten eingegangen, in den Franc wahrscheinlich involviert war und der ein anschauliches Beispiel für wissenschaftliche Streitkultur in der Frühen Neuzeit darstellt.

Abgerundet wird der Band durch einen gut recherchierten Anhang, der unter anderem Francs ca. 41 weitere Werke und die dazugehörigen bibliographischen Informationen auflistet.

Hauptziel der Herausgeber war es, die reichsstädtisch-territorialen Netzwerke Francs zu rekonstruieren und ihre Bedeutung für das Verständnis der gesundheitlichen Versorgung in der Frühen Neuzeit darzustellen. Mit der Frage nach der ärztlichen Praxis stoßen sie zwar nicht gerade in unbekannte Gebiete der medizinhistorischen Forschung vor, doch angesichts der schwierigen Quellenlage zur ärztlichen Tätigkeit im 17. und 18. Jahrhundert ist jede mikrohistorische Auseinandersetzung mit dem Thema wichtig. Leider ziehen die Autoren an keiner Stelle Sabine Schlegelmilchs detaillierte und gegenwärtig vielleicht wichtigste Studie zu diesem Thema zum Vergleich heran (Sabine Schlegelmilch, *Ärztliche Praxis und sozialer Raum im 17. Jahrhundert*, 2018). Außerdem fällt stark auf, dass die einzelnen Beiträge nur schlecht aufeinander abgestimmt sind, sodass es ab und an zu inhaltlichen Redundanzen kommt. Das ist an sich nicht schlimm, aber bei ca. 150 Seiten Text doch auffällig.

Insgesamt liefert der Band weitere wichtige Bausteine zur Rekonstruktion ärztlicher Tätigkeit in der Frühen Neuzeit. Ein Gewinn ist er wohl in erster Linie für die Ulmer Stadtgeschichte.

Pierre Pfütsch, Stuttgart

Friedrich, Markus / Monika E. Müller (Hrsg.), Zacharias Konrad von Uffenbach. Büchersammler und Polyhistor in der Gelehrtenkultur um 1700 (Wissenskulturen und ihre Praktiken / Cultures and Practices of Knowledge in History, 4), Berlin / Boston 2020, de Gruyter Oldenbourg, VIII u. 430 S. / Abb.

Der Frankfurter Gelehrte Zacharias Konrad von Uffenbach (1683–1734) gilt als wichtiger Vertreter der großen Leidenschaft des Sammelns im 18. Jahrhundert. Zu Lebzeiten erfuhr Uffenbach für seine Sammeltätigkeit, die insbesondere Handschriften mit historisch-juristischen Themen betraf, große Wertschätzung. Im Kontrast zu diesem Ansehen steht die mangelnde Beachtung seiner Person durch die Forschung der vergangenen Jahrzehnte. Diesem Defizit widmet sich der Sammelband von Markus

Friedrich und Monika E. Müller, der das Ergebnis einer Tagung ist, die 2018 in Hamburg stattfand. Unterstützt wurde die Arbeit zudem von der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, in welcher sich heute ein Großteil der Uffenbach'schen Sammlung befindet, sowie durch den Hamburger Sonderforschungsbereich 950 „Manuskriptkulturen“. Der Band widmet sich neben der Materialität einer Sammlung und Praktiken des Sammelns auch der Frage, ob es sich bei Uffenbach um einen typischen Repräsentanten frühneuzeitlicher Sammeltätigkeit und einer damit verbundenen Wissenskultur handelt.

Der erste Themenkomplex widmet sich der Person Uffenbachs als Sammler. Helmut Zedelmaier präsentiert hierfür in fünf Schlaglichtern Uffenbachs Sammeltätigkeit, seine Bibliothek sowie seine umfangreichen Kontakte zu anderen Gelehrten. Zedelmaier verdeutlicht anschaulich auf engem Raum die Bedeutung Uffenbachs für das frühneuzeitliche Bibliothekswesen sowie seine durch Korrespondenzen gefestigte Position in der Gelehrtenkultur seiner Zeit, die er innehatte, obwohl er selbst kaum als Autor gelehrter Schriften in Erscheinung trat.

Julia A. Schmidt-Funke untersucht neben Zacharias Konrad von Uffenbach auch seine jüngeren Brüder Johann Friedrich (1687–1769) und Wilhelm (1689–1735) als gelehrte Büchersammler in Frankfurt und fragt dabei insbesondere nach ihrer Motivation und den Sammelpraktiken im städtischen Kontext. Mit Hilfe des Konzepts der Wissensstadthgeschichte betrachtet sie die lokale Wirkungsstätte der Protagonisten unter sozialen, politischen und ökonomischen Bedingungen und kann so zeigen, dass das urbane Umfeld einen bedeutenden Einfluss auf die Sammelpraktiken und -objekte hatte.

Frank Fürbeth stellt die private Sammeltätigkeit im Frankfurt des 16. und 17. Jahrhunderts in den Mittelpunkt seines Aufsatzes. Anhand einzelner Beispiele kann er die Entwicklung des Bibliothekswesens von kleineren Bibliotheken mit berufsbezogener Ausrichtung zu umfassenden Gelehrtenbibliotheken nachzeichnen.

Die von Uffenbach während seiner mehrjährigen Forschungsreise zu den Bibliotheken Europas gemachten Aufzeichnungen nimmt Axel E. Walter zum Anlass, sich eingehender mit dem Bibliothekswesen sowie Uffenbachs Bewertung einzelner Institutionen zu beschäftigen. Walter beschränkt sich nicht nur auf die Analyse der bloßen Bestandsaufnahme des Bibliothekswesens durch Uffenbach, sondern zeigt eindrücklich, welche Auswirkungen diese Reise und die dort gemachten Beobachtungen auf Uffenbachs Konzept einer eigenen Privatbibliothek hatten.

Ebenfalls ausgehend von Uffenbachs Forschungsreise beschäftigt sich Heike Düselder in ihrem Aufsatz mit Uffenbachs Aufenthalt in Lüneburg, wo es zu einem Treffen mit dem Bürgermeister Tobias Reimers kam, der ebenfalls als Sammler von Naturalien tätig war. Düselder betont, dass Uffenbachs Berichte nicht nur die „Kategorien und Ordnungskriterien frühneuzeitlicher Wissens- und Sammlungsbestände“ dokumentieren, sondern auch „die Motive und den Horizont der Sammler in dieser Stadt“ (179) zeigen.

Der zweite große Themenkomplex des Bandes beschäftigt sich mit der Sammlung selbst. So beginnt Friederike Berger mit einem Blick auf die griechischen Handschriften in Uffenbachs Sammlung. Neben einer Rekonstruktion des Bestandes präsentiert sie anhand ausgewählter Quellenbeispiele die Auseinandersetzung des Gelehrten mit seinen Quellen etwa durch Kommentare und Übersetzungen.

Katrin Sturm zeigt im Anschluss, welche Wege eine umfangreiche Sammlung wie die Uffenbachs einschlagen konnte. Noch zu Lebzeiten versuchte der Gelehrte, seine

Handschriften zu veräußern, fand allerdings keinen Abnehmer für die gesamte Sammlung, weshalb sie in Teilen zum Verkauf angeboten wurde. Ein Käufer war die Universitätsbibliothek in Leipzig, an deren Beispiel Sturm ein solches Kaufgeschäft, die Verhandlungen, dazugehörige Quellen etc. genauer unter die Lupe nimmt.

Monika E. Müller widmet sich einem besonderen Teil der Uffenbach'schen Sammlung, den illuminierten Quellen. Die Autorin rekonstruiert dabei nicht nur den Prozess des Erwerbs solcher Handschriften, ihre spätere Veräußerung etc., sondern versucht ebenso, trotz kaum vorhandenen Quellenmaterials Uffenbachs Interesse an diesem besonderen Handschriftentypus genauer nachzugehen.

Die Rekonstruktion der Geschichte einer einzelnen Handschrift ist Thema des Aufsatzes von Markus Friedrich. Anhand der Quellenexzerpte des Züricher Gelehrten Johann Heinrich Ott (1617–1682) zur Geschichte der Täufer, die später von Uffenbach erworben wurden, wird die „Reise“ dieser Quellen exemplarisch nachgezeichnet.

Der dritte und letzte Themenkomplex des Bandes stellt die Praktiken des Sammelns ins Zentrum der Untersuchung. So widmet sich Marcus Stiebing zunächst dem Nutzen einer gelehrten Sammlung, insbesondere der Frage nach ihrer Funktion und den Formen der Wissensaneignung. Es sind vor allem der Themenbereich des Schmalkaldischen Krieges 1546/47 und die dazugehörigen Schriften in Uffenbachs Sammlung, die Stiebing exemplarisch für seine Untersuchung heranzieht.

Dass gelehrte Zusammenarbeit auch über Konfessionsgrenzen hinweg möglich war, zeigt Ines Peper am Beispiel des Briefwechsels von Uffenbach mit dem Benediktiner Bernhard Pez. Letzterer hatte sich zusammen mit seinem Bruder einen Namen als Editor mittelalterlicher Quellen gemacht. Die Analyse der erhaltenen Korrespondenz gibt so Aufschluss über editorische Praktiken der Frühen Neuzeit sowie Einblicke in das zeitgenössische Verständnis der *res publica literaria*.

Während seiner Bibliotheksreise besuchte Uffenbach neben den einzelnen Bildungsstätten auch zahlreiche Auktionen und Buchhandlungen. Diese Besuche nimmt Mona Garloff zum Anlass, einen genaueren Blick auf seine Beziehung zum Buchhandel zu werfen. Nicht zuletzt wegen seiner Kritik am deutschen System nimmt Uffenbach eine besondere Rolle in der Geschichte des Buchhandels ein, unter anderem durch die bewusste Distanzierung vom deutschen Verlagswesen und den damit einhergehenden alternativen Verkaufsformen.

Uffenbachs Interesse an naturkundlichen Sammlungen und dem damit verbundenen Wissen ist Gegenstand des Aufsatzes von Sebastian Pranghofer. Er untersucht dabei die Aneignung von Wissen und die Bewertung naturkundlicher Sammlungen, welche Uffenbach während seiner Reise besichtigte, und gibt einen guten Einblick in Aufbau, Konzeption und Nutzen solcher Einrichtungen.

Den Abschluss des Sammelbandes bildet der Aufsatz Jacob Schillings zu den Verbindungen Uffenbachs mit den Mitgliedern der Academia Naturae Curiosorum in Schweinfurt. Mittels der Korrespondenz mit einer spezifischen Gruppe von Gelehrten (vornehmlich Medizinern) ermöglicht Schilling so eine neue Perspektive auf die Betrachtung Uffenbachs als Teil der frühneuzeitlichen Gelehrtenengesellschaft.

Abschließend bleibt festzuhalten, dass es den Autoren gelingt, ein umfangreiches Bild eines frühneuzeitlichen Büchersammlers nachzuzeichnen. Sie beschränken sich dabei nicht allein auf die Rolle des Gelehrten selbst, sondern können durch die unterschiedliche Akzentuierung zeigen, dass es für eine gelungene Untersuchung viel-

mehr der Beachtung unterschiedlichster Faktoren und Perspektiven wie etwa Praktiken oder soziale, politische und ökonomische Kontexte bedarf.

Lisa Dannenberg-Markel, Aachen

Listri, Massimo, Cabinet of Curiosities / Das Buch der Wunderkammern / Cabinets des merveilles, Köln 2020, Taschen, 355 S. / Abb., € 100,00.

Dieses Buch ist so unhandlich wie es schön ist. Es bringt ganze 4,6 Kilogramm auf die Waage und misst 40 mal 30 mal 5 Zentimeter. Es ist ein Bildband, der bis auf eine kurze, fünfseitige Einleitung, jeweils auf Englisch, Deutsch und Französisch, auf rund 350 Seiten großformatige Photographien von Wunderkammerobjekten und ihren Museen präsentiert. Wer etwa die Naturaliensammlung des Benediktinerstifts Seitenstetten noch nie live gesehen hat, der kann die Muscheln und Mineralien hier größer als im Original betrachten und einen Eindruck von den Aufbewahrungsmöbeln des 18. Jahrhunderts gewinnen. Es ist also ein Band für die Sinne, populär zweifellos, aber auch wissenschaftlich von Nutzen, wenn man im Medium des Bildes möglichst nah an die Objekte herankommen möchte.

Der Band geht auf die Kooperation zwischen dem Photographen Massimo Listri und Antonio Paolucci zurück, Kunsthistoriker, hochrangiger Kulturmanager und langjähriger Direktor der Vatikanischen Museen. Der Band präsentiert Sammlungen aus Deutschland, Österreich, Dänemark, Schweden, England, Italien und Frankreich. Die meisten dieser Sammlungen befinden sich heute entweder an ihren ursprünglichen Orten, so etwa die Sammlung der sächsischen Kurfürsten im Grünen Gewölbe, die Kunst- und Naturalienkammer der Frankeschen Stiftungen oder die Sammlung Ferdinands II. auf Schloss Ambras, oder sie sind in historischen Gebäuden untergebracht, wie Teile der Sammlung Rudolfs II., die sich ursprünglich in Prag befanden und heute im Kunsthistorischen Museum Wien – einer Gründung des 19. Jahrhunderts – zu sehen sind, und zwar in einem 2013 neu eingerichteten Kunstkammerbereich. Die Auswahl der Sammlungen entzieht sich einer Systematik. Manche Sammlungen gehen auf historische Kunst- und Wunderkammern zurück, wie in Gotha und Kopenhagen, andere auf die Aktivitäten von Sammlern und Antiquitätenhändlern im 19. und 20. Jahrhundert, wie im Fall der Kollektion Kugel in Paris oder der Collezione Alessandro Orsi in Azzate. Historische und „moderne“ Wunderkammern stehen hier weitgehend unkommentiert nebeneinander. Auch die „modernen“ Sammlungen enthalten frühneuzeitliche Wunderkammerobjekte, wurden jedoch erst sehr viel später zu einer Sammlung zusammengeführt. Manche Sammlungen gehören zu den bekanntesten Europas wie die Hinterlassenschaft der Medicifürsten im Museo degli Argenti im Palazzo Pitti, andere gehören zu den Sammlungen zweiter Reihe wie die des Malplaquet House in London. Manche Sammlungen sind ‚Allrounder‘ mit den typisch frühneuzeitlichen Gattungsobjekten, andere ausgesprochene Spezialsammlungen, wie die Gemmensammlung Guy Ladrières in Paris. Es scheint, als seien Massimo Listri und Antonio Paolucci bei der Auswahl vor allem europaweit herausragenden *naturalia* und *artificialia* gefolgt sowie nicht zuletzt ihren jahrzehntelang gewachsenen Netzwerken. Wer hochwertige Photographien von frühneuzeitlichen Korallenzinken, Elfenbeinschnitzereien, Kaurimuscheln oder obskuren Miniaturen sucht, kommt in dem Band auf seine Kosten; sammlungsgeschichtlich ist der Ertrag erwartungsgemäß eher mau.

Kim Siebenhüner, Jena